

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfefferkuchen“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Insertionspreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich.
Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

No. 43

Samstag, den 10. April 1915

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Nach außerordentlich große Verluste der Franzosen.

Größtes Hauptquartier, 8. April. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Voerreebene östlich und südöstlich von Verdun schloßen sich französische Angriffe an. Von der Combrès-Höhe wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben vorgedrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben. Aus dem Selsonswalde, nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellungen vorgedrungene Teile wurden unter schweren Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen. Im Walde von Nilly sind erbitterte Kämpfe wieder im Gange. Am Walde östlich von Apremont riefen unsere Truppen dem Feinde, der erfolglos angegriffen hatte, nach. Vier Angriffe auf die Stellungen nördlich von Flirey sowie zwei Abendangriffe westlich des Priesterwaldes brachten unter sehr starken Verlusten in unserm Feuer zusammen. Drei nächtliche französische Vorstöße im Priesterwalde mißglückten. Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten.

In der Gegend von Reims wurde ein feindliches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen wäre.

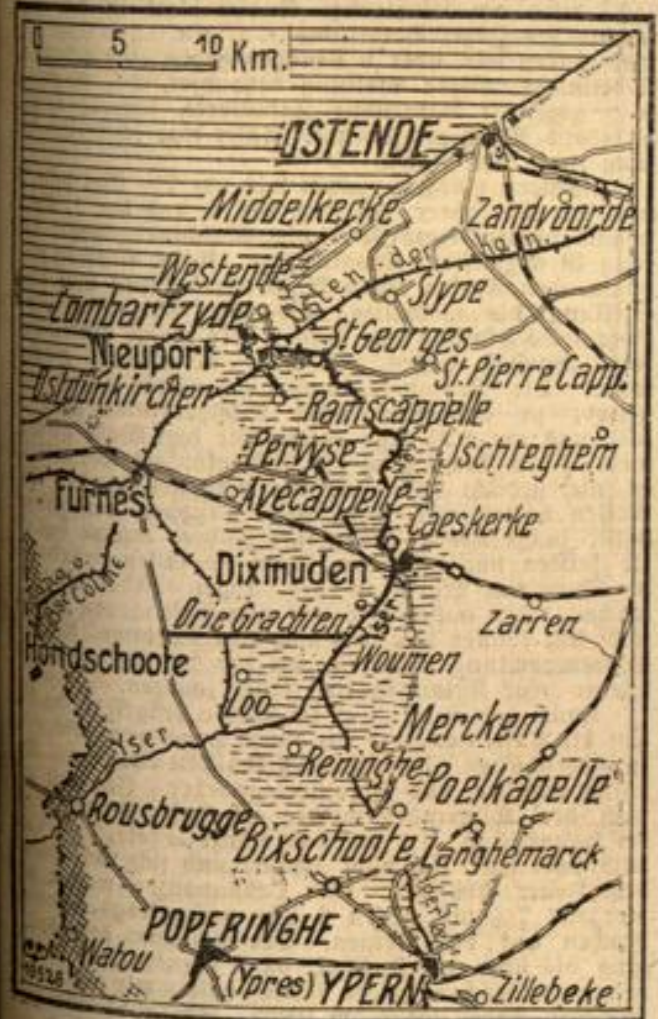
Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht, die Wege im russischen Grenzgebiet sind zur Zeit grundlos.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der letzten Auflage enthalten.)



Erfolgreiche und verlustreiche Angriffe der Franzosen —
Besetzung der heftigen Kämpfe zwischen Maas und
Mosel.

Größtes Hauptquartier, 9. April. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem völlig zusammengebrochenen Orte Driebruggen an der Mosel wurden die Belgier wieder vertrieben, zwei belgische Offiziere, 100 Mann und zwei Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschießung der hinter unserer Stellung gelegenen Ortschaften wurde Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten belegt.

Nördlich vom Gehölz Beaufejour, nordöstlich von Le Mesnil, entziffen wir gestern Abend den Franzosen mehrere Gräben, zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Wiedereroberungsversuche während der Nacht waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterieangriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei den wieder gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. In der Voerreebene griffen sie vormittags und abends erfolglos an. Zur Besetzung der Maas Höhen bei Combrès setzten sie dauernd neue Kräfte ein. Ein Angriff aus dem Selsonswalde, nördlich von St. Mihiel, brach an unseren Hindernissen zusammen. Im Nillywalde sind wir im langsamen Vorwärtsschreiten. Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß. Französische Angriffe erlitten westlich Flirey in unserem Artilleriefeuer, führten aber nördlich und nordöstlich zu erbittertem Handgemenge, in dem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen. Nächtliche Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos. Auch im Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen Boden.

Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Bozange la Grande, südöstlich von Chateau Saline, zu nehmen, scheiterte.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französischen 334. Regiments gefangen genommen, der Dum-Dum-Geschosse bei sich hatte. Am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Kalwarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Sonst hat sich auf der Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Zwischen Maas und Mosel.

Alle französischen Angriffe abgeschlagen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Bericht vom 6. April zeigte, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem ganzen, beinahe 100 Kilometer ausgedehnten Abschnitt handelt. Einzelne, räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden abwechselnd die Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gedanke einer beiderseitigen Umsfassung der deutschen Linie gibt den einzelnen Kämpfen den inneren Zusammenhang.

Das Ergebnis des 6. April war, daß alle französischen Angriffe nördlich und östlich Verdun ebenso wie die Vorstöße auf dem Südsügel zusammengebrochen waren. Einen kurzen Erfolg der Franzosen auf der Combrès-Höhe gleichen die Gegenangriffe unserer Infanterie aus, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb.

Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner sehr verlustreichen Kämpfen ruhig. Dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südsügel zwischen Flirey und der Mosel während der ganzen Nacht unter schwerem französischem Artilleriefeuer gehalten, das von unserer Artillerie durch einige erfolgreiche Feuerüberfälle

erwidert wurde. Dieses Artilleriefeuer dauerte den ganzen 7. April an. Am frühen Vormittag wurde hier starke Besetzung der Schützengräben und die Versammlung von Reserven dahinter erkannt, und gegen 9½ Uhr vormittags begannen Angriffe dieser Kräfte gegen das Bois Mort-Mare. Viermal stürmten sie gegen unsere Stellungen vor, um jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden.

Gausen von Gefallenen türmten sich vor unseren Gräben. Ostlich des Bois Mort-Mare scheiterten aber das offene Gelände unternommene französische Angriffe bereits in der Entstehung in unserem Artilleriefeuer, während sie links davon im Priesterwalde bis an unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden.

Im Bois d'Ally gelang es einem von Bayern unternommenen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und die Gräben zu nehmen. Diese wurden nach ihrer Zerstörung aufgegeben, da ihr Besitz taktischen Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordflügel wurde die Combrès-Höhe heute vom frühen Morgen an mit schwerem Artilleriefeuer belegt. Vormittags entspannen sich auch hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang, bis nachmittags als Enderfolg

alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem das Artilleriefeuer dorthin lenkten. Im Laufe des Nachmittags dehnte sich

das Artilleriefeuer gegen unsere nördlich an die Combrès-Höhe anschließenden Stellungen in der Voerreebene aus. Ein dort auch gestern wiederum mit starken Kräften unternommener, ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.

812803 Gefangene.

Die Zahl unserer Gefangenen am 1. April 1915.

Am 1. April 1915 befanden sich in deutscher Gefangenschaft:

Franzosen: Offiziere und sonstige im Offiziersrang stehende Personen: 3868, Mannschaften: 238 496.

Russen: Offiziere usw.: 5140, Mannschaften: 504 210.

Belgier: Offiziere usw.: 647, Mannschaften: 39 620.

Engländer: Offiziere usw.: 520, Mannschaften: 20 307.

Zusammen: 812 803.

5510 erbeutete Geschütze.

Nach Feststellungen im Anfang März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen von uns erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen haben dazu beigetragen: Belgien etwa 3300 Geschütze, Frankreich etwa 1300 Feld- und schwere Geschütze, Rußland etwa 850 Feld- und schwere Geschütze, England etwa 60 Feld- und schwere Geschütze. Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlaufe des Krieges bei der Firma Krupp und auch in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht und haben uns schon mit der gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Menge Munition erfreuliche Dienste geleistet.

Der Unterseebootskrieg.

Englische Schiffsverluste vom 1.—7. April.

Die britische Admiralität teilt mit, daß in der mit dem 7. April abschließenden Woche fünf Schiffe mit einem Tonnengehalt von 7904 Tonnen von deutschen Unterseebooten versenkt wurden. Hierzu kommen noch 5 Fischerfahrzeuge von insgesamt 914 Tonnen. Die Zahl der eintreffenden Dampfer in der gleichen Woche belief sich auf 1234.

Unterseeboot und Torpedojäger.

Ein T.-U.-Telegramm aus Rotterdam meldet: Der erste Steuermann eines Dampfers einer bedeutenden holländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft schreibt an seine Eltern: Wir sind glücklich in London angekommen, nachdem wir viele Minen passiert haben. Bei Tagesanbruch schwammen nicht weniger als 5 Minen um unser Schiff herum. Nachdem wir in London geladen hatten, setzten wir unsere Reise nach Kairo fort, und kamen in den englischen Kanal. Dort erlebten wir einige ängstliche Augenblicke. Ein deutsches Unterseeboot hatte uns zu seiner Beute auszuweichen. Aber es war auch ein englischer Torpedojäger in der Nähe, der augenscheinlich vom U-Boot nicht bemerkt worden war. Unter Rat war teuer. Signale mit dem Torpedojäger wechselten, wäre ja eine Schandung der Neutralität. Nur eine List konnte uns retten. Wir stoppten. Dies kam dem Torpedojäger verdaulich vor, und er fuhr an uns heran. Mittlerweile kam von der anderen Seite das U-Boot mit voller Kraft auf uns zu. Eine zweite List sollte uns Rettung bringen. Von rechts näherte sich das U-Boot schnell. Alle Mannschaften standen auf der Brücke und sahen nach links in der Richtung des Torpedojägers. Dadurch wurde seine Aufmerksamkeit auf das U-Boot gelenkt. Blötzlich sah man aus allen vier Schornsteinen schwere Rauchwolken aufsteigen, und mit einer 36-Meilenfahrt ging es auf das Unterseeboot los. Dieses bemerkte auch bald seinen gefährlichen Gegner, ließ von unserer Verfolgung ab und verschwand ganz ruhig in der Tiefe.

Unterseeboot oder Mine?

Aus Grimsby wird depechiert: Der englische Fischdampfer „Garin“ ist in der Nordsee untergegangen. Von der Besatzung werden neun Mann vermißt. Es ist unaufgeklärt, ob er durch ein Torpedo oder eine Mine in die Luft gesprengt ist.

Letzte Nachrichten.

Unterhalb Milliarden deutsches Eigentum in England sequestriert.

London, 9. April. Der öffentliche Kurator des feindlichen Eigentums in England und Wales gab gestern den siebenten Bericht aus, aus dem hervorgeht, daß von dem Departement seit Beginn des Krieges Eigentum im Werte von insgesamt 85 306 813 Pfund Sterling, das Untertanen von englandfeindlichen Ländern gehört, in Verwaltung genommen wurde. Davon wurden 675 000 Pfund auf Zinsen angelegt. Die Auslagen des Amtes werden aus den Einnahmen bestritten.

Der Unterseebootkrieg.

„Il 10“ an der Arbeit.

:: Nach einer Amsterdamer Meldung wurde der Fischdampfer „Acantha“ auf der Höhe der Farne-Inseln, unweit der englisch-schottischen Grenze, torpediert. Der Kapitän hielt das Unterseeboot für „Il 10“. Das Unterseeboot beschoss den Dampfer, der eine Ladung Fische an Bord hatte, eine halbe Stunde lang aus Gewehren und traf ihn dann mit einer Granate. Hierauf verließ die Besatzung das Schiff. Nicht „Apfelsinen“, sondern „Blei und Pyrit“.

:: Nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ aus Amsterdam hatte der deutscherseits beschlagnahmte, von Spanien kommende niederländische Dampfer „Medea“ nicht nur unschuldige Apfelsinen an Bord, sondern auch Blei und Pyrit.

Von den Dardanellen.

Erzwungene Ruhepause.

:: Nach einer Athener Meldung des römischen Blattes „Tribuna“ sind in Venedig wegen Wassermangels und der dortigen ungesunden Verhältnisse nur 5000 Senegalesen und Australier zurückgeblieben; die übrigen Landungstruppen wurden nach Alexandria geschifft. Der größte Teil der Angriffsflotte befindet sich noch in der Mudrosbucht, die die Operationsbasis bleibt, weshalb eine Wasserleitung und ein Hospital angelegt wurden. Die Türken haben in Kumsale und Seddibahir neue Geschütze in die Batterie gebracht, weshalb die englischen Schiffe die Beschießung wieder aufnehmen.

Landung der französischen Dardanellen-Armee in Alexandria.

:: Die römische „Tribuna“ meldet aus Kairo: Das französische Operationskorps gegen die Dardanellen, das unter dem Befehl des Generals D'Amade steht, ist in Alexandria gelandet worden. Ueber das Ziel dieser Truppen wird vollkommenes Schweigen gewahrt. Man glaubt, daß das provisorische in Alexandria gelandete Korps den günstigsten Augenblick zur Landung vor den Dardanellen abwartet.

Der türkische Kriegsbericht.

:: Am Mittwoch hat sich nach dem Bericht des türkischen Hauptquartiers auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen nichts Kennenswertes ereignet. Nach aus sicherer Quelle eingetroffenen Privatmeldungen aus Bagdad eröffnete ein Motorboot des türkischen Nachdienstes am Euphrat von Sonjass aus in der Gegend von Korna aus einer Entfernung von 3 Kilometern das Feuer gegen ein großes englisches mit schwerer Artillerie besetztes Kanonenboot. Das Schiff erhielt 20 Treffer, die einen Brand in Maschinenraum verursachten und auch andere Teile beschädigten, so daß es sich nur mit Mühe und Hilfe anderer englischer Schiffe zurückziehen konnte. Man glaubt, daß auch die Besatzung große Verluste erlitten hat.

Die Russen „erobern“ ihre eigenen Geschütze.

:: Die Konstantinopeler „Agence Mill“ teilt mit: Die Russen erklären in ihrem amtlichen Bericht vom 1. April, daß sie an der kaukasischen Front zwei Geschütze erbeutet haben. Diese Geschütze sind aber zwei unbrauchbare, kürzlich den Russen abgenommene Feldgeschütze, die wir unbrauchbar gemacht und vor Artvin wegen des schlechten Zustandes der Straßen zurückgelassen haben.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Französisches Fliegerattentat auf einen deutschen Lazarettzug.

:: Die „Basl. Nationalztg.“ meldet: Am Dienstagabend erschienen neuerdings französische Flieger in der Nähe von Mülheim (Baden). Sie verfolgten einen von Mülhausen nach Mülheim fahrenden Zug mit Verwundeten. Zwischen Eichwald und Banzenheim warf ein Flieger zwei Bomben ab, die dem Zuge zugebracht waren, aber auf freiem Felde explodierten und einen dort beschäftigten Landwirt aus Eichwald mit zwei Kindern ziemlich schwer verletzten.

Neue Unterschlagungen in der französischen Armee.

:: Aus Paris wird gemeldet: In Chatillon-sur-Seine war man kürzlich Unterschlagungen von Lebensmittellieferungen für die Armee auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit nimmt nunmehr größeren Umfang an. Bisher wurden 13 Verhaftungen vorgenommen. Hausdurchsuchungen bei Verdächtigen verliefen erfolglos, da die Schuldigen Zeit hatten, das Belästigungsmaterial zu entfernen. In der Seine wurden große Mengen Lebensmittel gefunden. Mehrere Angeklagte sind geständig. Man erwartet, daß noch eine Anzahl von Personen verhaftet werden.

Der Papst ordnet Friedensgebete an.

:: Einem Telegramm der „Köln. Volksztg.“ zufolge, ordnete der Papst an, daß während des Monats Mai Friedensgebete in allen Kirchen des katholischen Erdfreies abgehalten werden.

Die Arbeit der Parlamente im Mai.

:: Wie eine Berliner Korrespondenz hört, werden die Sitzungen des Reichstages und des preussischen Landtages im Mai nur von kurzer Dauer sein. Der Reichstag hat das Gesetz zur Einführung eines Strohstoff-Handelsmonopols verabschiedet, einige Wahlprüfungen erledigen und gesetzgeberische Maßnahmen zur Verhütung von Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen von Gefallenen beraten. Das preussische Abgeordnetenhaus will zunächst das Fischereigesetz beraten und weitere Notstandsmaßnahmen besprechen. Ende Mai oder Anfang Juni dürfte der Reichstag auf unbestimmte Zeit vertagt werden, um im Falle des Friedensschlusses sofort einberufen zu werden.

Englands Zorn über die Behandlung des „Prinz Eitel Friedrich“.

:: In dem Londoner Blatte „Daily Telegraph“ bespöttelt der Schriftsteller Archibald Hurd die Gastfreundschaft, die die Vereinigten Staaten dem Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ gewährten. Statt das Schiff wegen Verletzung des Dampfers „Frye“ unter Arrest zu stellen, sei Kapitän Thierichsen als Held gefeiert worden. Der „Prinz Eitel Friedrich“ habe in aller Ruhe seine Vorräte an Lebensmitteln und Kohlen ergänzt. Man habe auch nicht vergessen, mehrere Tausend Flaschen Bier einzulagern. Durch die Ausbesserung der Maschinen und die Reinigung des Schiffskörpers habe der Dampfer an Geschwindigkeit gewonnen. Inzwischen müßten die britischen Kreuzer, die auf den „Prinz Eitel Friedrich“ lauerten, in Sturm

und Wetter auf offener See kreuzen. Hurd fragt, was die amerikanische Regierung sagen würde, wenn die Vereinigten Staaten mit Deutschland Krieg führten und die britische Regierung ähnlich vorginge, dem „Prinz Eitel Friedrich“ in einem kanadischen oder westindischen Hafen Unterschlupf gewährte und dabei über die genauen Bestimmungen des Völkerrechts hinausginge.

Die „Morning Post“ berichtet aus Washington: Die englische Regierung protestierte gegen die dem „Prinz Eitel Friedrich“ erwiesene Behandlung, die ihm eine Vermehrung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht habe.

33 englische Dampfer im März versenkt.

:: Laut Mitteilung des Londoner Handelsamtes gingen im März 33 englische Dampfer mit einem Tonnengehalt von 61333 verloren. Hier von wurden 26 Schiffe mit 49449 Tonnengehalt torpediert und ein Schiff von 115 Tonnengehalt lief auf eine Mine. Insgesamt kamen bei den Schiffsverlusten 217 Mann ums Leben. Die Zahl der verloren gegangenen Seegelschiffe beträgt 25 mit einem Tonnengehalt von 8110. Hier von wurden drei Schiffe torpediert.

Erste Spannung zwischen Bulgarien und Serbien.

:: Nach italienischen Pressemeldungen wird in Telegrammen aus Sofia die Lage zwischen Bulgarien und Serbien als äußerst kritisch bezeichnet. Die bulgarische Regierung hat danach am 2. April von Serbien eine endgültige Erklärung darüber gefordert, daß Serbien keine ferneren Gewalttaten gegen die Bulgaren in Rußerbien mehr zulassen werde. Die Erklärung der serbischen Regierung sei bis zum 12. April erbeten. Am letztem Tage findet in Sofia unter Vorsitz des Königs ein Ministerrat statt.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Die schwedische Regierung hat die Erlaubnis erteilt, daß ungeachtet des bestehenden Ausfuhrverbots aus Schweden 10 600 Pferde im Alter von 5 bis 13 Jahren ausgeführt werden dürfen, die im Kriege weniger verwendbar, aber ohne sichtbare Gebrechen sind.

* Ueber die Lage in Südwestafrika meldet Reuter aus Kapstadt: Die Unionstruppen besetzen, ohne auf Widerstand zu stoßen, Kalkfontein und Kamos, 30 bzw. 60 Meilen nördlich von Warmbad.

* Der Schweizer Bürger Eduard Behrens, Pariser Korrespondent der „Basl. Nachr.“, wurde, weil er sich dazu bekannte, gleichzeitig auch für den „Berliner Post.“ zu korrespondieren, aus Frankreich ausgewiesen und an die Grenze geführt.

* Der alljährlich zu Ostern stattfindende deutsche Chirurgenkongress wurde am Mittwoch auf Einladung des Chefs des Feldsanitätswesens v. Schiering in Brüssel abgehalten. Die Tagung beschäftigte sich lediglich mit der Kriegschirurgie.

* Die tapfere Mannschaft der „Emden“, die nach ihrer Ankunft in Dodeida einige Wochen Aufenthalt auf dem gesunden Hochplateau von Sana nahmen, mußte, ist am 27. März auf dem Seewege in dem arabischen Hafen Sid eingetroffen. Ihre Weiterbeförderung geschieht jetzt auf dem Landwege.

Der indische Aufstand.

Glückliche Flucht internerter Deutscher aus Singapur.

:: Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Westbreden (Java) von Anfang März: Jetzt liegen uns Berichte von Augenzeugen vor, von Personen, die mit den indischen Aufständischen selbst gesprochen haben. Das Bild, das diese uns von dem Aufstande entwerfen, ist wesentlich anders als die Darstellungen der englischen Presse und der englischfreundlichen holländischen Zeitungen. Danach begannen am 16. Febr., als der Befehl zur Abreise des 5. indischen Regiments nach Europa zur Gewissheit wurde, die indischen Truppen in Singapur sofort zu meutern. Sie drangen in den Offiziersklub ein und

erschossen 27 Offiziere.

Anderer Abteilungen durchzogen die Stadt und erschossen jeden Europäer, der ihnen entgegenkam. Im deutschen Internierungslager erschienen nachmittags, als die Deutschen auf der Wiese Fußball spielten, eine Anzahl Indier. Die Lahoresoldaten warfen, als sie die Indier bemerkten, die Gewehre fort und flüchteten. Dann begann ein

mörderisches Feuer auf die Engländer,

die in wenigen Augenblicken niedergeschossen wurden. Alle Schichten der indischen Bevölkerung zeigten Sympathien für die Aufständischen. Englische Verstärkungen aus Rangoon sowie japanische und französische Truppen vermochten auf ihren Streifzügen durch die Stadt nichts gegen die Indier auszurichten. Indische Soldaten hatten bereits früher erzählt, daß sie keinen Aufstand gegen England anzetteln wollten, aber zu den Waffen greifen würden, wenn man ihnen zumute, an die Front zu gehen. Als Mohammedaner, sagten sie, würden sie

unter keinen Umständen gegen die Bundesgenossen des „großen Herrn“ in Konstantinopel kämpfen.

Auch in Rangoon und Kalkutta ist es aus demselben Anlaß zu Meutereien gekommen. Erzählungen indischer Soldaten zufolge sind alle Glaubensgenossen in Indien von den gleichen Gefühlen befeelt.

Aus dem Internierungslager flüchteten in der Nacht der Chef der Firma Behn, Meier u. Co., Diehn, und der Offizier der „Emden“ Lauterbach mit achtzehn Landsleuten. Die meisten von ihnen sind nach einer abenteuerlichen Fahrt, wobei sie nach Westen abgetrieben wurden, auf holländischem Gebiet gelandet.

Gefährlicher Patrouillengang.

:: Die nachstehende Schilderung einer Tat des Gefreiten der Reserve Goltz aus Neuborf-Mühle, Kreis Chubin, Provinz Posen, der zuletzt in Hannover wohnte, von der 11. Kompanie eines Jäger-Regiments, legt ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß unsere Leute ihre gefährlichen Aufgaben nicht nur mit Tapferkeit und Unerschrockenheit, sondern auch mit erstaunlicher Gewandtheit auszuführen verstehen.

Am 12. Dez. 1914 wurde der Gefreite Goltz mit einer Patrouille abgesandt, um die Wirkung eines Minenversäters gegen einen feindlichen Schützengraben festzustellen. Unter dem Schutze der Dunkelheit gelang es der Patrouille, an das feindliche Drahtgitter heranzukommen, ohne von den dort lie-

genden französischen Patrouillen bemerkt zu werden. Da es nun schwierig wurde, zu dreien weiter zu kommen, ließ Goltz seine Begleiter hier zurück. Er selbst kroch durch das Drahtgitter und stellte fest, daß er am rechten Flügel des feindlichen Schützengrabens dicht vor einem Kanal lag.

Unternehmungsgewagt und Verwegenheit trieben ihn dazu, hinter den französischen Graben gelangen zu wollen. Auf einer Laufbrücke überquerte er den Kanal und kam so hinter die feindliche Stellung. Ein Uebergang stehender feindlicher Doppelposten hatte er nicht bemerkt. Ungehindert kam er jetzt an ein Gitter und sah, daß es von Franzosen besetzt war.

Weiter vorzugehen hielt Goltz nicht für ratsam und entschloß sich, vorsichtig über die Laufbrücke zurückzuschleichen. Blosig aber hörte er ein heftiges Krachen im französischen Schützengraben, wodurch die Franzosen in Aufregung gerieten und sofort ihre Verteidigungslinie mit Reserveposten besetzten. Die ganze Nacht über blieben die Franzosen in gespanntester Aufmerksamkeit. Offenbar erwarteten sie einen deutschen Angriff, der aber gar nicht beabsichtigt war. Am Morgen später erfuhr, war eine Handgranate von einer deutschen Patrouille in den Schützengraben geworfen worden.

Dem Gefreiten Goltz war aber durch die herbeigeeilte Wachsamkeit des Feindes der Rückweg versperrt, und er war gezwungen, sich bei Anbruch des Tages zu verstecken. Eine in der Nähe liegende Strodieme schien am besten dazu geeignet. Hier konnte er tagsüber auch gute Gelegenheiten, die feindlichen Stellungen zu beobachten.

Langsam verstrichen ihm die Stunden auf seinen gefährlichen Beobachtungsposten. Stets mußte er wachsam, bemerkt und gefangen genommen zu werden. Bei Eintritt der Dunkelheit kamen auch wieder einige Franzosen auf die Strodieme zu, und Goltz glaubte, gesehen worden zu sein.

Doch seine Sorge war umsonst, die Rothosen hielten sich nur Stroh für ihre Unterstände. Dies brachte ihn auf einen verwegenen Plan: Er nahm einen Strohhalm und steckte ihn in den Schützengraben. Am feindlichen Schützengraben angekommen, warf er das Stroh so sprang über den Graben, lief nach vorn und so ungehindert durch den Drahtverhau, der an dieser Stelle glücklicherweise zerstört war.

Ein französischer Posten rief ihn an, aber Goltz lief ohne zu antworten weiter. Trotz der hinter ihm hergehenden Schüsse kam er glücklich durch und war bald auf eine eigene Patrouille, die ausgefahrt war, um ihn zu suchen. Mit dieser kam er zu seiner Kompanie zurück, wo er seinen Vorgesetzten ausführliche Angaben über den Feind machen konnte.

Bereits einige Zeit vorher hatte Goltz schon eine gute Patrouillenleistung vollbracht und war dafür mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Für seine zweite drabe Tat wurde er durch eine Anerkennung im Tagesbefehl seines Korpskommandanten belohnt.

Ein heißer Kampftag.

2 1/2 Kompanien gegen 3 Bataillone.

:: Ein Elbinger, der in einem Jäger-Bataillon gegen die Russen kämpft, gibt in einem Feldbuche an seine Eltern eine interessante Schilderung eines Gefechtes, das seine Truppe am 21. Febr., beim Abschluß der Verfolgungskämpfe nach der Winterkämpfe in Masuren, zu bestehen hatte. Der Brief lautet in der „Elbinger Ztg.“:

„Ich lebe noch und bin auch den Umständen nach leidlich gesund; aber daß ich wirklich noch lebe, ist mir nach dem gestrigen Tage eigentlich ein großer Rätsel; denn einen solchen Tag hat unser Jäger-Bataillon noch nicht durchgemacht, und der 21. Febr. 1915 wird ein leuchtendes Ruhmesblatt in der Geschichte des Jäger-Bataillons sein. 2 1/2 Kompanien haben wir über 8 Stunden gegen eine zehnmal überlegene russische Stellung behauptet, 2 1/2 Kompanien gegen 3 Bataillone Infanterie, schwere Artillerie und Maschinengewehre. Unser war schließlich Sieg und der Ruhm.“

„Gestern morgen rückten wir um 7 1/2 Uhr von aus, die Maschinerie, ein Zug der 4. und der 1. Kompanie unseres Bataillons, vier Maschinengewehre und etwa 40 abgeessene Kavalleristen. Unser Aufzug ging dahin, den Russen einen Wald abzunehmen und die Stellung bis nachmittags bis zum Eintreffen einer Infanterie-Division zu halten. Die dann einen weiteren Vorstoß gegen und ab. Die Russen mußten fliehen. Die Maschinerie-Kompanie wurde zuerst eingesetzt; in ausgeschwärmten Schützenlinien ging los, und um 8.35 Uhr hatten wir den Wald genommen. Aber dann ging ein Höllenkonzert los, wir es nie gedacht habe und nie vergessen werde. Die Russen hatten uns ganz neue Truppen entgegen gestellt, junge Kerls, denen ihre Führer erzählt hatten, sie sollten nur vorgehen, wenn sie saßen, würde die Jungfrau Maria in drei Tagen wieder lebendig machen. Das haben wir jetzt von Gefangenen erfahren und jetzt können wir uns auch den Todesmut und die Todesverachtung erklären, mit der die Russen wieder neue Kolonnen ins Feuer schickten.“

Kaum hatten wir uns im Walde festgesetzt, da kamen die Russen an, uns mit einem Hagel von Geschossen zu überschütten. Unausführlich knallten Artillerie, Maschinengewehre und Infanteriegewehre. Ich war noch drei Kameraden wieder als Gefechts-Ordnung bei Hauptmann... der das Ganze leitete, ich war bald dort war, sich nicht schonte und sich rückwärts dem Feuer aussetzte. Wir Ordonanzen waren am morgens 7 1/2 bis gegen 6 Uhr nachmittags ununterbrochen auf den Feinden. Der Schlamm des Gefechtes bis über die Knöchel, dann regnete und es ununterbrochen; gegen Mittag hatten wir nicht einen trockenen Faden mehr am Leibe. Gegen 11 Uhr kamen von uns Ordonanzen zum Feldtelephon, den Patronenwagen heranzuziehen. Kaum ist er bekommen, er einen Kopfschuß. Troddem läuft er weiter, aber trotzdem schleppte er sich bis zum Telephon etwa 1200 Meter, und richtet dort seine Meldung zum Eisernen Kreuz 1. Klasse eingegeben. Hoffentlich wird er es tragen können.“

Gegen Mittag gingen die Russen zum Vor. Immer neue Kolonnen rückten heran, und Angeln piffen uns um den Kopf, als wenn sie vom Himmel kam. Die schwere Artillerie und Maschinengewehre sangen ihr schauerliches Lied, und immer mehr Verstärkungen, immer neue Kolonnen die mit wildem „Urra“ schnell vorgingen. Am glück trat bei uns noch Patronenmangel ein. Die Russen drückten auf beiden Flügeln die Russen

Chr.

:: Es ist ein sehr interessantes Buch, das die Geschichte der 6. Kompanie des Jäger-Bataillons, das am 21. Febr. 1915 in Masuren einen sehr heißen Kampf gegen die Russen führte, erzählt. Das Buch ist von einem Jäger des Bataillons geschrieben und enthält viele interessante Details über den Kampf. Es ist ein sehr gutes Buch, das man sich unbedingt anschauen sollte.

Der Kampf am 21. Febr. 1915 war ein sehr wichtiger Tag in der Geschichte des Jäger-Bataillons. Die 2 1/2 Kompanien des Bataillons haben gegen 3 Bataillone der Russen, die mit schwerer Artillerie und Maschinengewehren ausgestattet waren, einen sehr heißen Kampf geführt. Die Kompanien haben die Stellung bis nachmittags behauptet und haben schließlich einen Sieg errungen. Dieser Kampf hat die Ehre des Bataillons sehr gehoben und ist ein sehr gutes Beispiel für die Tapferkeit und den Mut der Soldaten.

Die Kompanien haben in diesem Kampf sehr viele Opfer gebracht, aber sie haben auch sehr viele Ruhmesblätter errungen. Die Kompanien haben die Stellung bis nachmittags behauptet und haben schließlich einen Sieg errungen. Dieser Kampf hat die Ehre des Bataillons sehr gehoben und ist ein sehr gutes Beispiel für die Tapferkeit und den Mut der Soldaten.

Die Kompanien haben in diesem Kampf sehr viele Opfer gebracht, aber sie haben auch sehr viele Ruhmesblätter errungen. Die Kompanien haben die Stellung bis nachmittags behauptet und haben schließlich einen Sieg errungen. Dieser Kampf hat die Ehre des Bataillons sehr gehoben und ist ein sehr gutes Beispiel für die Tapferkeit und den Mut der Soldaten.

Da, mit einem Male, bekommt der linke Flügel Luft. Unsere Artillerie ist aufgeföhren und haut ihre Geschosse in die Reihen der Russen. Bis auf 200 Meter lassen die braven Kerls der 4. Kompanie die Russen heran, und dann schießen sie los, daß im nächsten Augenblick die Russen übereinander geschichtet lagen. Auch auf dem rechten Flügel fangen unsere beiden Maschinengewehre an zu wüten, wir bekommen neue Patronen, und mit neuem Mut geht es los. Da horch! Schwere Artillerie, eine Haubitzenbatterie zu sechs Geschützen ist aufgeföhren, dann links verpöhtes Infanteriefeuer, jetzt auch rechts, da auch Maschinengewehrfeuer, Hurra, die Vorhut unserer erwarteten Infanterie-Division ist da, und diese übernimmt die Verfolgung des Feindes. Ihr könnt euch nicht denken, was das für ein Gefühl war. Geseigt, der Sieg von uns allein errungen, wenn auch unter schweren Verlusten, und der ermattete Feind von frischen Truppen verfolgt. Herrgott, das war schön. Wie blieben dann noch liegen, bis uns Infanterie ablöste. Dann ging es in die Quartiere, todmüde, die Nerven bis zum Platzen überspannt. Aber doch möchte ich diesen Ruhmestag um keinen Preis der Welt in der Erinnerung missen.

Unserem Hauptmann ist ein großer Teil des Sieges zuschreiben. Mit seiner unerschütterlichen Ruhe und der eminenten Fähigkeit, immer gerade da Truppen einzuschleichen, wo es der Augenblick erforderte. Unsere Kompanie ist stolz auf ihren Hauptmann und auf die beiden Kompanieoffiziere.

Ehrentafel deutscher Helden.

Es sollte eine Schleiße hinter der feindlichen Frontlinie gesprengt werden. Unteroffizier Rhode aus Pommern (Kreis Waldenburg, Schlesien), von der 6. Kompanie eines Reserve-Infanterie-Regiments, mit zwei Pionieren, Geseigten Arzig und Pionier Mehner von der 4. Kompanie eines Pionier-Bataillons, hatten den Auftrag auszuführen. Den Bahndamm als Deckung benutzend, umging die Patrouille den feindlichen Posten. Größte Aufmerksamkeit und Vorsicht waren notwendig, um nicht abgeknippt zu werden. Kriechend wurden 200 Meter in kumpfigem Gelände durchwaten und so glücklich die Schleiße erreicht. Schnell machten die Pioniere die Ladung fertig, befestigten sie am Mauerwerk, und im Laufschritt ging es nun zurück, denn jeden Augenblick konnte die Explosion erfolgen. Nach wenigen Sekunden ertönte ein starker Knall — der Auftrag war erfüllt. Nun aber hieß es, durch die feindlichen Posten hindurchzukommen, die durch die Sprengung aufmerksam geworden sein mußten. Schon sieht die Patrouille den Feind, schleudert ihm zwei Handgranaten entgegen, und mit Geschrei flüchten die Franzosen, ihre Posten verlassen. Von allen Seiten heftig beschossen zieht sich die tapfere Patrouille langsam zurück und erreicht glücklich die Kompanie.

Zum nächsten Korpsbefehl wurde die Patrouille durch den kommandierenden General belobt, der Führer zum Feldwebel befördert.

Ein guter Kamerad.

Der gegenwärtige Krieg ist reich an Beispielen kameradschaftlicher Aufopferung unter unseren Leuten. Die in dem nachfolgenden Bericht geschilderte Tat des aus Nappelswinden, Amt Bühl in Baden, gebürtigen Reserveoffiziers Josef Friedmann vom Elbassischen Infanterie-Regiment Nr. 112 liefert hierfür einen neuen Beweis.

Am Nachmittag des 30. Nov. wurde er ausgeschied, um Holz zu Unterständen zu holen. Kurz vorher war einer seiner Kameraden im offenen Gelände verwundet worden und suchte sich, um Deckung zu gewinnen, da wo er lag, im Boden einzugraben. Friedmann, erfüllt von kameradschaftlichen Gefühlen, ließ sich nicht abhalten, seinem Kameraden zu helfen. Er nahm einen kleinen Spaten, lief über das offene Gelände hinweg, dem Kameraden zu und warf ihm den Spaten entgegen. Da jedoch unglücklichweise der Spaten zu weit von dem Verwundeten gefallen war und letzterer bei jeder kleinen Bewegung heftiges Maschinengewehr- und Gewehrfeuer erhielt, so versuchte Friedmann nochmals, ihm zu Hilfe zu eilen. Nicht achtend des inzwischen aufgenommenen mörderischen Maschinengewehr- und Gewehrfeuers des Feindes kroch Friedmann bis an die etwa 30 Meter entfernte Piegelle des Verwundeten heran, schante ihn ein und deckte ihn drei Stunden lang durch seine eigene Person, bis der Einbruch der Dunkelheit ihm gezwungen, den Verwundeten mit Hilfe von drei Mann zurückzubringen.

Die Kriegergräber.

Über das Schicksal der Gräber der in diesem Kriege gebliebenen deutschen Soldaten herrscht vielfach Zweifel und Unklarheit. Die Angehörigen vieler Gefallenen werden in Sorge darüber sein, ob auch in gehöriger Weise Fürsorge für die Erhaltung dieser Gräbter getroffen ist. Von zuständiger Stelle wird darüber folgendes bekannt gegeben:

Die hin und her wogenden gewaltigen Kämpfe und die riesenhaften Verhältnisse dieses Krieges machen bis auf weiteres irgendwelche Anordnungen und Abmachungen für die dauernde Erhaltung der Gräber zur Unmöglichkeit. Es sind aber im Inlande wie im besetzten feindlichen Gebiete Vorkehrungen zur vorläufigen Sicherstellung und Erhaltung getroffen, die geeignet erscheinen, eine spätere dauernde und würdige Unterhaltung aller Gräber — und zwar gleichmäßig von Freund und Feind — zu sichern. Hierzu gehört vor allen Dingen die Anlegung von Verzeichnissen (Katastern) über die Gräber, nötigenfalls auch von Karten, mit genauer Angabe über die Lage und, soweit möglich, auch mit Namen und Truppenteil der Beerdigten, sowie Kennzeichnung durch Gedenkzeichen vorläufig in einfacher Form; daneben ein Verbot, wonach grundsätzlich an dem bestehenden Zustande der Gräbter nichts geändert werden darf — außer zum Zwecke der Erhaltung und Verschönerung. Bei diesen Arbeiten werden die in Betracht kommenden Zivil- und Militärbehörden so zusammenwirken, daß ein Erfolg, so weit es die Verhältnisse zulassen, gesichert erscheint.

Aus Stadt und Land.

Kriegserinnerungs-Urkunden zur Goldbeschafung. Ein neues Mittel, den Goldzufluß zur Reichskasse zu fördern, hat die Stadtsparkasse in Bielefeld kürzlich ein Gedenkblatt, eine sogenannte Kriegserinnerungs-Urkunde, als Belohnung und dauerndes Andenken. Das Gedenkblatt hat die Größe eines Quart-

blattes und zeigt auf der Vorderseite den deutschen Reichsadler in Bierschwarz und Goldprägung. Außerdem weist es die denkwürdigen Worte des Kaisers an das deutsche Volk vom 8. August 1914 und den Namenszug des Kaisers nach der im Goldenen Buch der Stadt Bielefeld enthaltenen eigenhändigen Einzeichnung des Kaisers auf. Darunter befindet sich eine auf die Verleihung bezügliche Widmung und der eingetragene Name des Goldbesizers. Die Unterschrift des Hauptkassierers schließt das Gedenkblatt nach unten hin ab. Der Zweck, den die Sparkasse mit der Verleihung des hübschen Gedenkblattes verfolgt, ist bisher „glänzend“ erreicht worden.

Unfall des D-Juges Stettin-Hamburg. Am Dienstag nachmittag 5 1/2 Uhr ist der D-Jug Stettin-Hamburg bei der Durchfahrt durch die Station Leterow am Einfahrtsignal entgleist. Der Personenverkehr mußte durch Umsteigen aufrechterhalten werden. Aus unbekannter Ursache ist der im Zuge laufende Wagen 1. und 2. Klasse aus den Schienen gesprungen und hat die nachfolgenden Wagen ebenfalls zur Entgleisung gebracht. Der 1. und 2. Klasse-Wagen ist die Wöschung heruntergefallen, die nachfolgenden Wagen liegen zum Teil auf der anderen Seite. Die Tender der Maschine sowie der vorn laufende Packwagen sind zerstört; einige Personen sind leicht verletzt.

Die Kriegsfahrt eines Fünfzehnjährigen. Eine kühne Fahrt unternahm kürzlich der 15jährige Sohn eines Landsturmmannes aus Eibau in Sachsen. Angewandt mit seiner Pfadfinderuniform und versehen mit einigen Lebensmitteln, machte er sich von Bittau aus mit dem Rad auf den Weg nach Kalisch in Pommern. Wo sein Vater beim Landsturm steht. Nach dreieinhalbtägiger Fahrt kam er zur größten Ueberraschung des Vaters glücklich in Kalisch an. Nachquartier bezog er unterwegs das erste Mal in Liegnitz auf der Polizeiwache, dann bei einem Pfarrer in einem Dorfe unweit Oels und zuletzt in Ostrow in der Kaserne. Ueberall fand er gute, aufmerksame und kostenlose Verpflegung. Sein bescheidenes Reisegeld von einer Mark war bis auf vier Pfennige aufgebraucht. Die Grenzüberbreitung wurde ihm auf Grund eines Grenzausweises für Oesterreich mit Rücksicht auf sein Reisegeld gestattet. Nach einem Aufenthalt von 1 1/2 Wochen, den er zu vielerlei Besichtigungen, auch von Schützengräben benutzte, kehrte der junge „Held“ mit dem beurlaubten Vater jetzt in die Heimat zurück.

Ein französisches Zeugnis über den Geist des deutschen Heeres. Dem „Mannheim. Tagbl.“ wird eine in einer Feldkucherei hergestellte, für die Allgemeinheit bestimmte Mitteilung zugestellt, die ein Deutnant der Reserve aus Mannheim seinem Vater geschickt hat. Die Mitteilung lautet:

Bei einem französischen Gefangenen des Infanterie-Regiments Nr. 109 ist ein Brief aus seiner Heimat gefunden worden, der folgende Stellen enthält: Ich vergaß, Dir zu sagen, daß ich gestern abend gefangene deutsche Soldaten sah, die nach Marokko gebracht wurden. Eine große Menge Reuziger bildete Spalier. Aber welcher Stolz in ihrer Haltung! Dieser Borbeimarsch der gefangenen Deutschen gab mir die Gewißheit, daß diese Leute den Krieg lieben, daß sie mit Vergnügen marschieren und an den Sieg ihres Kaisers glauben. Gewiß ein ehrenvolles Zeugnis, das unseren gefangenen Soldaten von französischer Seite gezollt wird.

Landwirte, lest dies und handelt danach!

Pflegt Stallmist und Jauche sorgfältig!

Durch den Krieg ist die Zufuhr wichtiger ausländischer Rohstoffe für die Industrie und besonders auch für die Landwirtschaft unterbunden; alle inländischen Ersatzstoffe sind also mit größter Sparfameit zu verwenden. Deshalb ist auch die beste Behandlung und sorgfältigste Verwendung des Wirtschaftsdüngers, insbesondere seines wichtigsten Teiles, des Stickstoffes, mit allen Kräften anzustreben.

Man beachte: Vergeudung von Stickstoff (z. B. in Jauche oder Stallmist) im Werte von 10 Mk. ist gleich Wegwerfen eines Zehnmarkstückes und Winderzeugung von Brot oder Kartoffeln im Werte von wenigstens 20 — 30 Mk.! Wer auch jetzt noch seine Wirtschaftsdünger schlecht pflegt und falsch verwendet, wer insbesondere die Jauche weglassen läßt, der versündigt sich in schwerster Weise an seinem eigenen Geldbeutel und besonders auch an der Volksernährung; er arbeitet unseren Feinden in die Hände. Also tue jeder auch hierbei seine Pflicht, denn viele Wenige geben ein Viel. Insgesamt handelt es sich um viele Millionen von Zentnern Brotgetreide und Kartoffeln, die durch gute Behandlung der Wirtschaftsdünger mehr gewonnen werden können.

1 Fuder gelagerter Mist zu 25 Ztr. enthält etwa 12 Pfd. Stickstoff, 1 Fuder gewöhnliche Jauche zu 10 hl enthält etwa 4 Pfd. Stickstoff, 1 hl reiner unvergorener Rinderharn enthält etwa 2 — 3 Pfd. Stickstoff.

1. Sorgt für undurchlässige, genügend große, wenn möglich überdachte Düngerstätten und Jauchegruben! Jauche darf auf keinen Fall in Gräben, Teiche und Dorfgassen abfließen.

2. Beschickt die Stallrinnen hinter den Ständen der Tiere mit Torfstreu zur Auffangung des anfallenden Harns und verwendet Torfstreu, Sägespäne u. dgl. auch in den Ständen selbst, entweder nur im hinteren Standteil oder allgemein als Unterlage des Streustrohs, besonders wenn unzureichende Jauchegruben oder ungenügende Strohvorräte derartige Maßnahmen nahelegen, denn Torfstreu vermag die Jauche weit mehr aufzusaugen, als selbst geschnittenes Stroh und hält zudem, namentlich wenn sie entsprechend sauer ist, den flüchtigen Stickstoff der Jauche weitgehend fest.

3. Breitet den Mist nach dem Ausmisten auf der Düngstätte sorgfältig aus, haltet ihn fest und feucht, gegebenenfalls durch Auftrieb von Vieh. Die Oberfläche der Düngstätte sollte möglichst so eben sein wie der Dorfsteich. Wo durchführbar, bewahrt und verwendet den Torfstreudünger getrennt vom Stallmist, er ist kurzfasrig und wirkt im 1. Jahre besser als Strohmist.

4. Zur Erhaltung der humusbildenden Substanz des Stallmistes streut bei Kalkarmut der Keder auf der Düngstätte vor dem Aufbringen des neuen Düngs Kalksalze ein,

etwa 1 Pfd. 40%iges Kalksalz oder 2 Pfd. Kainit pro Stück Großvieh, damit der Mist nicht allzu stark bezw. zu schnell verrottet und tunlichst viele Fuder für das Feld liefert. Ein Durchschichten des lagernden Stallmistes mit humoser Erde, Moorerde, Torfstreu ist, wo angängig, zur Verbesserung des Stallmistes sehr zu empfehlen. Sind Ueberflüsse an Stallmist vorhanden, so fahrt solche in Feldmieten, die gut mit Erde gegen Lufteinflüsse geschützt sind, fest zusammen.

5. Sammelt eifrig die Jauchefähigkeit, da sie die Hauptträgerin des überaus wertvollen Stickstoffs ist. Sorgt dafür, daß die Jauchehälter gut zementiert und vor Zutritt von Tagewässern sowie vor zu starkem Luftzutritt durch gut abschließende Holzbedel geschützt sind. Zur Erzielung einer luftabschließenden Schicht leisten Harzöl und zur weitgehenden Erhaltung des flüchtigen Ammoniakstickstoffs eine Beigabe von Schwefelsäure oder schließlich auch von Gips oder Eisenbitriol gute Dienste. Ueberflüssige Jauche und menschliche Harnflüssigkeiten lassen sich mit Torfstreu füttern und in größeren Luftdicht abgeschlossenen Erdmieten oder Gruben bis zum Einpfügen lagern.

6. Wo durchführbar, dort fangt die festen und flüssigen tierischen Ausscheidungen bereits im Stall gesondert auf. Auf solche Weise kann man eine sehr gehaltreiche Jauche gewinnen, die im Liter 6 — 8 g Stickstoff enthält, während die übliche Jauche höchstens 1 — 2 g aufweist.

7. Sorgt dafür, daß Stallmist und Jauche stets unmittelbar nach dem Ausfahren, auf den leichteren Böden tiefer als auf den besseren Böden eingepflügt oder eingeschalt werden, auf keinen Fall aber obenaufliegen bleiben. Auch der sehr gehaltreiche Mist von Lauf- und Tieffällen bringt nur dann die höchste Rente, wenn er baldigst entsprechend tief dem Acker einverleibt wird. Kann ein baldiges Unterpflügen aus wirtschaftlichen Gründen nicht erfolgen, dann laßt den Mist wenigstens nicht in Häufchen längere Zeit auf dem Felde liegen, sondern breitet ihn sofort gleichmäßig aus, ebenso wie man die Jauche, falls sie als Kopfdünger zur Winterung Verwendung findet, zu Erbsen zu bedecken suchen sollte. Fahrt Jauche, soweit sie sich nicht einengen läßt, möglichst nur bei feuchtem Wetter, nicht aber bei Sonnenschein und trockenem Winde, ebenso gut gepflügten Stallmist, da sonst beim Ausfahren, Ausfahren, Abladen und Breiten zu große Verluste an flüchtigem Ammoniakstickstoff eintreten können. Daher die Bauernregel: „Hinter der Mistfuhr gleich der Pflug“.

8. Berücksichtigt bei der Düngung mit Jauche in erster Linie die Brotkorn- und Getreideflächen; Stallmist geht den Hackfrüchten, doch bringt nicht allzu große Mengen von diesen Düngstoffen auf die Flächen einheitlich unter, denn einwandfreie Versuche ergaben, daß mit kleineren Mengen, also z. B. mit 100 Zentner Mist auf den preussischen Morgen dieselben Erträge erzielt wurden, wie mit größeren Gaben. Rechnet man bei Jauche auf 1000 l etwa 3 — 4 Pfd. Stickstoff, so wird man mit etwa 5000 l 1 dz Salpeter erzielen können. Bedient Euch beim Ausbringen der Jauche richtig gebauter Jauchefässer und gut arbeitender Jaucheverteiler oder, wer in der Lage dazu ist, der sogenannten Jauchebürsten. Jauche sprengt etwa erst eine Woche vor der Saat aus, sonst fädert sie namentlich auf leichten Böden zu schnell in den Untergrund; vermeidet Jauche auf gefrorenem Boden zu verteilen, der Boden soll offen und abgetrocknet sein.

9. Beachtet die Fäkaliendünger, den Geflügeldünger, den Kompost und die Gründüngung, insbesondere mit Serradella und Lupinen. Laßt Euch zur Information hierüber die bezüglichen Flugblätter der D. L. G. schicken, deren Auskunftsstelle Interessenten kostenfrei gern zur Verfügung steht.

10. Gedenkt der Kalkung und guter mechanischer Bodenbearbeitung. Durch sachgemäße Ackerung und Kalkung (Flugschrift 3 der D. L. G.), ferner durch zielbewusstes Offenhalten des Ackers mittels rechtzeitigem Pflügen, Eggen und Jätens kann der Stickstoffbedarf eines Ackers sehr wohl bis zu gewissen Grenzen eine Ergänzung finden.

Pflegt Euren Kartoffelvorrat sorgfältig!

Von den vorhandenen Kartoffelvorräten und den in ihnen enthaltenen Nährstoffen darf in diesem Jahre durch Fäulnis und Keimung so wenig wie möglich verloren gehen.

Pflegt daher Euren Kartoffelvorrat sorgfältig!

Das erfordert bei den hohen Kartoffelpreisen der eigenen Vorteil eines jeden, ist aber auch zur Sicherung der Volksernährung seine unbedingte Pflicht.

Daher: seht Eure Kartoffelvorräte öfters durch, haltet sie, soweit sie nicht in Mieten liegen, ganz dunkel und feimt sie sofort ab, wenn sie trotzdem auswachsen, denn gerade die Keime entziehen ihnen sehr viele Nährstoffe.

Wie oft wird gegen diese Forderung arg verstoßen! Wie oft sind die Kartoffeln im Keller durch die Keime fest miteinander verwachsen. Derartige Kartoffeln haben kaum noch den halben Nährwert.

Wer seine Kartoffeln gut pflegt, sie öfters vorsichtig umschauelt und rechtzeitig entkeimt, hat gute Kartoffeln bis zur nächsten Ernte, verdient damit bei den diesjährigen hohen Preisen sehr viel Geld und macht sich um die Volksernährung verdient!

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrück.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604

An- u. Verkauf von Wertpapieren.

Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige

Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Safes.

Geschäftsbücher aller Art empfiehlt Adam Etienne.

Die Karpathenschlacht.

Die erfolgreiche Osterfront in den Karpathen.

Wien, 8. April. Amtlich wird verlautbart: Die im Abschnitt der Ost-Fronten seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Ostertage ihren Höhepunkt erreicht. Ununterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Laboreztales, wo der Gegner den größten Teil der vor Przemyśl freigewordenen Streitkräfte einsetzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in diesen Tagen zurückgeschlagen. Gegenangriffe deutscher und unserer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich des Tales zur Eroberung mehrerer starker russischer Stellungen. Wenn auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Osterfront, die an 10 000 unverwundete Gefangene, zahlreiches Kriegsmaterial einbrachte, ein unbestrittener.

Östlich des Laboreztales wird im Waldgebirge in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft.

In Süd- und Ost-Galizien stellenweise Geschützkampf. In Russisch-Polen und West-Galizien verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Verlustreiche russische Sturmangriffe in den Karpathen.

Wien, 9. April. Amtlich wird verlautbart: An der Front in den Ost-Fronten herrscht im allgemeinen Ruhe.

Im Waldgebirge setzt der Gegner seine frontalen Vorstöße unter schonungsloser Ausnutzung seines Menschenmaterials in andauernden Sturmangriffen fort. Berge von Leichen und Verwundeten kennzeichnen die im wirkungsvollsten Geschützkampf und Maschinengewehrfeuer unserer Stellungen liegenden russischen Angriffsfelder. 1600 unverwundete Feinde wurden in den gestrigen Kämpfen gefangen.

In allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Vier tägliche Angriffe der Russen blutig zusammengebrochen.

Der Kriegsberichterstatter E. Vennhoff gibt der „B. Z. am Mittag“ aus dem K. u. K. Kriegspressquartier unter dem 8. April folgende Darstellung über den Stand der hartnäckigen und blutigen Kämpfe in den Karpathen:

„In den schweren, auf der 130 Kilometer langen Karpathenfront tobenden Kämpfen, deren Ende sich noch immer nicht absehen lässt, war in den letzten Tagen namentlich die Schlacht im Gebiete der Ondawa und des Laborez von besonderer Bedeutung.“

Nachdem die Russen am Karfreitag auf der Przemyśl Bahnlinie über Disco neue starke Kräfte herangezogen hatten, begannen sie am Sonnabend einen gewaltigen Ansturm, der offenbar darauf abzielte, nach Homonna durchzubrechen, wo sibirische Regimenter bei der ersten Besetzung im November so grausam gewütet hatten. Vier Tage lang währten die furchtbaren ununterbrochenen Angriffe.

Unablässig wurden neue Sturmkolonnen vorgetrieben, beiderseits kam die Artillerie Tag und Nacht nicht eine Minute zur Ruhe.

Aber trotz ungeheurer Opfer, trotz aller Anstrengung der russischen Artillerie, die auch schon durch die von Przemyśl abgezogenen Batterien verstärkt worden war,

brachen die meisten Angriffe kläglich zusammen.

An den wenigen Punkten, wo Gräben der Verbündeten von den Russen genommen werden konnten, war dies ohne Bedeutung, da unsere Truppen an diesen Stellen nur wenig zurückwichen und zwar in vorbereitete besetzte Stellungen. In den Strömen vergossenen Blutes standen diese geringfügigen Erfolge in keinem Verhältnis. Die Hänge, auf denen die Russen emporkamen, waren weithin mit Toten und Verwundeten bedeckt.

Gegenüber diesem mißglückten Durchbruchversuch fällt der schöne Erfolg der Verbündeten auf den Höhen östlich des Laborez-Tales sehr wesentlich ins Gewicht. Die heldenmütigen Truppen, die trotz russischer Uebermacht den anstürmenden Feind in energischem Gegenangriff warfen, sind bis Strawa vorgegedrungen. Das hat bereits auf die ganze Front Rückwirkungen geäußert. Seit gestern zeigt sich die russische Angriffslust merklich geschwächt.

Im östlich anschließenden Raume, im höchst unübersichtlichen und zerrissenen Gelände östlich des Lubliner Passes, gehen die vielen Einzelkämpfe ununterbrochen fort.

Der günstige Stand der Karpathenkämpfe geht aus folgender Drahtung des Budapest Korrespondenten des „Berl. Vol. Anz.“ aus dem Kriegspressquartier hervor:

„An der Karpathenfront von Ustol bis Zborow wird überall gekämpft. Nördlich vom Ustoler Pass stehen unsere Truppen in ausgezeichnet besetzten Stellungen, wo auch die stärksten russischen Angriffe in unserem heftigen Feuer blutig zusammenbrechen. Die Russen greifen seit dem 1. März täglich an. konnten aber trotz einmonatiger starker Angriffe keinen Erfolg aufweisen. Westlich von Ustol zwischen dem Ustoler Pass und dem Lubliner Sattel sind ständige Kämpfe im Gange. Auf beiden Seiten nehmen große Truppenmassen an den Kämpfen teil; obwohl die Russen fortwährend Verstärkungen herbeiziehen, ist ihr Bestreben unnütz. Gängs des Laborezflusses, in weiter Entfernung von Homonna, haben wir den russischen Vorstoß aufgehalten. Auch der Vorstoß der Russen gegen Warka ist gescheitert. Die Russen haben ihre lange Karpathenfront gegen Westen ausgebreitet, konnten etwas Gelände gewinnen, wurden aber durch unsere verstärkten Truppen zurückgeschlagen.“

Der Held des „U 29“.



Kapitänleutnant Otto Weddigen.

Da Kapitänleutnant Weddigen von seiner letzten Unternehmung mit U 29 nicht zurückgekehrt ist, muß er samt der Besatzung als verloren betrachtet werden. Er ist im Jahre 1882 in Herford geboren und gehört seit 1901 der Marine an. Am 16. August v. J. verheiratete er sich mit Fräulein Berte aus Hamburg. Außer anderen Auszeichnungen besitzt er die Rettungsmedaille am Bande und als Anerkennung seiner seemannischen Tätigkeit den roten Adlerorden.



Zur Internierung des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“.



Kapitän Thierichens, Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich“.

„Prinz Eitel Friedrich“ läßt sich internieren.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington hat der Kommandant des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ der Zollbehörde von Newport News mitgeteilt, er wünsche, daß das Schiff interniert werde. Er sei dazu geneigt, weil die Unternehmung, die sein Entkommen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Hilfskreuzer soll in der Marinewerft von Newport interniert werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Wie aus Kristiania gemeldet wird, sind in der letzten Zeit an der Westküste Norwegens mehr als 160 Minen angetrieben worden. Fast alle Minen sind englisch, drei französisch und nur ganz wenige deutsch. Die meisten der gefundenen Minen, darunter sämtliche deutschen, waren durch die Losreißung von ihrer Verankerung unschädlich geworden.

Kardinal-Erzbischof v. Hartmann ist am Freitag mit Bischof Korum von Trier nach dem Großen Hauptquartier gereist, um dem Kaiser am Sonnabend das große Ergebnis einer Kirchenkonferenz zu überreichen, die zugunsten der Kriegsinvaliden an Kaisers Geburtstag im ganzen Rheinlande veranstaltet worden war.

Wirkliche Pfingstfreude

Bereiten Ihnen neue moderne
Schuhwaren
für Damen u. Herren,
sowie Kinderschuhe
in Arbeits-Schuhe.
Nur mod. Formen u. bill. Preise
Eigene Reparatur-Werkstätte.
Wilh. Philipp, Eltville
Schuhmacher,
Schwalbacherstrasse 12.

Kinderwagen Klapp-Sportwagen Korb-Wagen

in großer Auswahl
zu unerreicht billigen Preisen

Georg Schneider,

Korbwarenhaus,

Mainz, Mailandsgasse 7.

hinter dem Markt.

Inserate finden im Rheingauer Bürgerfreund die weiteste Verbreitung.

Achtung! Wenn Sie beim Einkauf
Schuh-Waren

Kaufhaus Phil. Dorn
in Winkel, Hauptstr. 30.



Es werden Ihnen dort wirklich
Grosse Vorteile in Bezug auf
Haltbarkeit, Passform, Eleganz
und Preiswürdigkeit geboten.

Auf alle Schuhwaren trotz enormer
Lederaufschlages 5% Rabatt mit
Nahme der Arbeiterschuhe.

Winterschuhe und Pantoffeln

sind in grösster Auswahl eingetroffen.

Extra bill. Angebot

Jackenkleider und Mäntel

Moderne Jackenkleider

aus deutschen Stoffen in erstklassiger Verarbeitung
und geschmackvoller Ausführung

Preislisten: 58-45-36-28-18-14-Mk.

Moderne Röcke

in blau und schwarz oder modern karierten Stoffen
von Mk. 25.- bis 175 Mk

Spezialhaus
für Damen- und
Kinder-
Konfektion.

C. Rosser

Schillerplatz 4. MAINZ Ecke Insel.

Moderne Mäntel und Jacken

aus neuesten Stoffen wie Covercoat, schwarz-weiß-
karierten und eleganten schwarzen Woll- u. Seiden-
Fantasiestoffen

Preislisten: 42-35-27-19-14-9.75 Mk.

Moderne Blusen

aus Seiden, Woll- und Wasch-Stoffen 1.75 an
von Mk.

Spezial-
Abteilung für
Trauer-
Konfektion